

„Glocke-Serie“ (Folge 10)

Wundärzte, Scharfrichter und Chirurgen helfen heilen

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO GRUJIC

Rheda-Wiedenbrück (gl). Wenn 2013 im Krankenhaus an der Gütersloher Straße die Lichter ausgehen, endet in Rheda eine mehr als 475-jährige Tradition des Heilens und Pflegens – Zeit für einen Rückblick auf die lange Geschichte der Krankenanstalten in der Fürstentadt an der Ems.



Das erste Krankenhaus im heutigen Sinn erhielt Rheda erst 1853, doch Einrichtungen, in denen Arme, Alte und Kranke versorgt wurden, lassen sich bereits viel früher nachweisen. Graf Konrad von Tecklenburg gilt als Stifter des ersten Armenhospitals Rhedas. Schon 1534 widmen er und seine Frau Mechthild „den Armen und Elenen zum Trost“ ein spezielles Gasthaus, wie es in der Stiftungs-

urkunde heißt. Nicht nur hilfebedürftige Rhedaer Bürger werden dort betreut, sondern auch Durchreisende. Im Armenregister der Stadt heißt es beispielsweise gegen Ende des 16. Jahrhunderts: „Drei Armen, die lange von Tüirken gefangen waren, zwölf Groschen gereicht, einer armen Frau aus Friesland Wegzehrung und vier Groschen gelangt.“ Auch Särge für mittellose Verstorbene und die Kosten für ärztlich verordnete Kuren und Behandlungen werden bezahlt. Festes Personal gibt es noch nicht. Kranke sowie Opfer von Messerstechereien und Schlägereien werden von Badern, Wundärzten, Scharfrichtern und Chirurgen behandelt – nicht immer mit Erfolg.

Das Gast- und Armenhaus zwischen dem Kirchtor (einem Stadtort an der Wiedenbrücker Straße) und dem Mausetor (einer kleinen

Notpforte) an der heutigen Moosstraße wird Anfang des 19. Jahrhunderts aufgegeben – es ist den medizinischen Anforderungen baulich nicht mehr gewachsen.

Kurz darauf gründet die Evangelische Kirchengemeinde einen „Hilfsverein“, der sich die Versorgung Armer und Kranker mit Betten, Wäsche und warmem Essen auf die Fahnen geschrieben hat. Gemäß der Vereinsstatuten wird nicht nur materielle Hilfe gewährt, „auch Worte des Trostes müssen, so wie es die Gelegenheit rechtfertigt, gesagt werden“.

Der 31. Oktober 1853 ist ein Meilenstein in der Rhedaer Hospitalgeschichte. An diesem Tag nimmt das erste Krankenhaus an der heutigen Neuenkirchener Straße seinen Betrieb auf.

Das Eröffnungsdatum fällt nicht zufällig auf den Reformationstag. Damals vor genau 25 Jahren haben sich Fürst Moritz-Casimir IV. zu Bentheim-Tecklenburg und seine Gemahlin Fürstin Agnes Christine von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein das Jawort gegeben.



Dort, wo heute das Evangelische Krankenhaus Rheda steht, befand sich auch der 1904 errichtete Vorgängerbau aus rotem Backstein. Im Zuge des Neubaus 1964 wurde das alte Gebäude abgerissen.



Das Hauptgebäude des früheren Waldguts im Gaukenbrink an der Neuenkirchener Straße war der Standort des ersten Krankenhauses.

Regierung fordert 1903 Krankenhausneubau

Rheda-Wiedenbrück (ng). Das Fürstenhaus hat das Gebäude, in dem das erste Rhedaer Krankenhaus untergebracht wird, der Evangelischen Kirchengemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dabei handelt es sich um das Hauptwohnhaus des fürstlichen Guts Gaukenbrink, das noch heute an der Neuenkirchener Straße im Bereich der Häuserzeile „Langer Jammer“ steht. Auch ein Teil des Nebenhauses sowie ein zwei Morgen großer Gemüse- und Obstgarten können von der Krankenanstalt genutzt werden.

Gemäß den Statuten der Heileneinrichtung sollen Kranke aus Stadt und Amt Rheda ohne Rücksicht auf ihre Konfession aufge-

nommen werden. Die Leitung und Verwaltung obliegt dem jeweiligen Gemeindepfarrer sowie fünf gewählten Personen: Direktor, Sekretär, Rendant und zwei Beisitzern. Das Haus verfügt über 29 Betten, aufgeteilt in zwei Stationen. Ausgebildete Diakonissen kümmern sich um die Pflege der Patienten.

Seine Bewährungsprobe hat der erste Rhedaer Krankenhausstandort während des deutsch-französischen Kriegs 1870/71 zu bestehen, als viele schwer verwundete Soldaten eingeliefert werden. Zusätzlich lässt der Fürst ein Schloss ein Lazarett mit weiteren 18 Behandlungsbetten für verwundete Soldaten einrichten.

In den Folgejahren erhält das Hospital einen Anbau mit Isolierstation sowie Kaminheizungen und Toiletten mit Wasserspülung in allen Räumen. 2650 Taler kostet der Umbau, die ebenfalls der Fürst zahlt.

1903 gelangt die Aufsichtsbehörde der Königlichen Regierung in Minden zu dem Schluss, dass die Rhedaer Einrichtung den hygienischen und medizinischen Anforderungen in keiner Weise mehr entspricht. Sie fordert daher entweder die Schließung oder die Errichtung eines Neubaus. Die Rhedaer entscheiden sich für letztere Option. 1904 wird das 41 000 Reichstaler teure Gebäude auf einem von Fürst Gustav zu

Bentheim-Tecklenburg (1849 bis 1909) bereitgestellten Grundstück an der Gütersloher Straße in Betrieb genommen. Mit 45 Betten in zwei Stationen – eine für Männer, eine für Frauen – sowie zwei Kinderzimmern und einem größeren Raum für ältere Damen, die in dem Haus ihren Lebensabend verbringen wollen, setzt der Krankenhausneubau Maßstäbe.

Zur medizinischen Ausstattung des Evangelischen Krankenhauses gehören zwei Operationssäle, ein Entbindungszimmer sowie ein Röntgen- und Bestrahlungsraum. Haus, Grundstück und Inventar werden 1905 in einer Bilanz auf 93 000 Reichstaler geschätzt.

Überschaubare Größe als Vorteil

Rheda-Wiedenbrück (ng). Nach dem Zweiten Weltkrieg stößt der zu diesem Zeitpunkt schon mehr als 50 Jahre alte Ersatzbau an seine Kapazitätsgrenzen. Der rasante medizinische Fortschritt verlangt zusätzliche Behandlungs- und Therapieräume.

1957 wird ein zweiter Neubau am Standort Gütersloher Straße erstmals innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Rheda diskutiert. Der Bielefelder Architekt Hans Thiele erhält schließlich den Auftrag für die Planung des neuen Krankenhauses. Private Stifter werden gesucht und 6,5 Millionen Euro an Landes- und Bundesfördermitteln akquiriert. Die Restfinanzierung erfolgt durch Eigenmittel, kirchliche Zuschüsse und Kredite.

1964 ist das fünfstöckige Bettenhaus mit 117 Patientenplätzen sowie Verwaltungs-, OP- und Behandlungsräumen fertig. Die Hauptabteilung ist die Chirurgie mit 60 Betten. Innere Medizin

(20 Betten), Urologie (30), Gynäkologie und Geburtshilfe (13), Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde (3) und Augenheilkunde (1) werden als Belegabteilungen geführt.

In einer Broschüre anlässlich des 125-jährigen Krankenhausbestehens 1981 wirbt die Evangelische Stiftung Rheda mit der „Überschaubarkeit“ des Standorts, der Patienten wie Mitarbeitern gleichermaßen zugute komme. Ironie der Geschichte: Die geringe Größe der Einrichtung führt das Klinikum Gütersloh heute als Grund dafür an, dass das Haus nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann.

„Alle Abteilungen dieser Klinik erfreuen sich einer starken Frequentierung“, heißt es in der mehr als 30 Jahre alten Imagebroschüre weiter. „Die Krankenhausstatistik von 1980 weist für annähernd 3500 stationär behandelte Kranke an die 44 000 Pflege-tage aus. Dies entspricht einer relativ kurzen Verweildauer.

Trotzdem ist das Haus mit seinen 120 Betten ständig überbelegt.“

Seit 1987 komplettiert der zur Gütersloher Straße gelegene Erweiterungsbaus das Rhedaer Krankenhausensemble. Moderne Operations- und Kreißsäle mit Zentralsterilisation sowie Cafeteria, Kiosk und Foyer sind seither in dem Trakt zu finden. Chirurgie und Gynäkologie gehören weiterhin zu den Hauptabteilungen.

2005 steht das Krankenhaus vor dem Ende. Zunächst soll lediglich die gynäkologische Abteilung geschlossen werden, doch plötzlich geht es um die Zukunft des kompletten Standorts. Die Krankenkassen haben damit gedroht, ihre Zahlungen einzustellen. Erst nach der Blitz-Schließung der Einrichtung am 30. Juni setzen sich Krankenhausvertreter und Kostenträger wieder zu Verhandlungen an einen Tisch. Kurz darauf übernimmt das Klinikum Gütersloh das Rhedaer Haus als Zweitstandort.



1964 wurde das heutige Krankenhausgebäude an der Gütersloher Straße eingeweiht. Das Bild zeigt den hinteren Bettentrakt.

Chronologie

- Um 1870 kostete der tägliche Unterhalt eines Patienten im Evangelischen Krankenhaus Rheda zwei Silbergroschen und sechs Pfennige. Für den Aufenthalt einer älteren Person bis zum Lebensende wurden 40 bis 50 Taler als angemessen angesehen.
- 1913 betrug der Pflegesatz 1,50 Reichsmark, damit hatte er sich seit 1871 nahezu verdoppelt.
- Für auswärtige Kranke wurden die Pflegesätze 1929 wie folgt festgesetzt: vier Euro (dritte Klasse), 7,40 Mark (zweite Klasse) und zwölf Euro (erste Klasse).
- In einer Broschüre der Evangelischen Stiftung heißt es 1999: „Mit den Sozialträgern wird ein Budget vereinbart, das alle Personal- und Sachkosten decken muss. So werden Gehälter, Medikamente, Lebensmittel, Energie und Reinigung finanziert. Von daher ist es verständlich, dass der Pflegesatz über den Übernachtungspreisen so mancher Luxushotels liegen muss.“

ANZEIGE

Es steht fest, dass niemand sieht, wie Dinge wirklich sind, es sei denn, er weiß wie sie sein sollen. *Salvatore Dali*

Dass, was in unseren Sesseln alles an Überraschungen steckt, macht sie zu Verwandlungskünstlern der besonderen Art. Ihre „Geheimnisse“ offenbaren sie oft nur ihren Besitzern persönlich. Nämlich dann, wenn es um die ganz eigene „Beinehoch-Gemütlichkeit“ in entspannten Momenten geht. Was auf den ersten Blick 'nur' wie ein schicker Sessel aussieht, hat zusätzlich unvergleichbare innere Werte.



Christmann GmbH · Rietberger Str. 9 · 33449 Langenberg
Telefon: 05248-81060 · www.christmann.de

